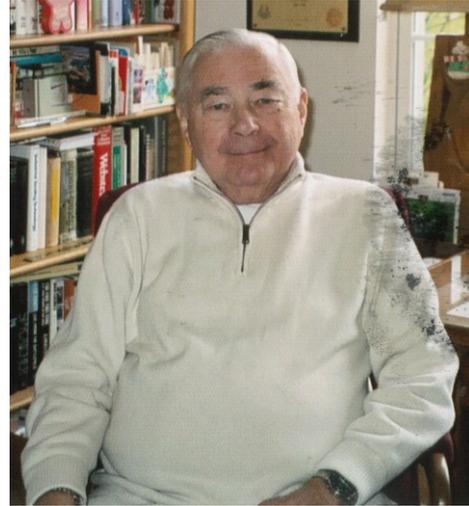


## Die großartigste Generation

**- ein Beuthianer der Nachkriegszeit  
erinnert sich: 1945 – 1948**

von Karl W. Schönherr, USA



### **Vorwort**

Der Weg zur Beuth – Schule, der war oft verschieden. Entweder, man benötigte die Mittlere – Schulreife, oder eine abgeschlossene Lehre mit Besuch der Vorbereitungslehrgänge für die Ingenieurschulen der Reichshauptstadt Berlin. Diese Abendschule, 2x pro Woche, wurde bei vielen durch die Einberufung zur Wehrmacht im zweiten Weltkrieg unterbrochen. Als die ehemaligen Soldaten aus dem Krieg und der Gefangenschaft zurückkehrten (1945) war eine Aufnahmeprüfung für die Ingenieurschule nötig. Im Oktober 1945, jedenfalls war es Herbst, machte ich in einer Schule in der Grüntaler-Str. (eine der wenigen Schulen, die – im Gegensatz zur Beuth-Schule - nicht ganz ausgebombt waren) die Aufnahmeprüfung und bestand sie auch. Es dauert so eine Woche bis das Ergebnis bekannt war, durch Zettelaushang im Korridor der Schule, oder besser gesagt, eine Liste wurde ausgehängt mit den Namen der Glücklichen. An dieser Schule, der genaue Name ist mir nicht mehr bekannt, fing ich dann das Studium (Winter-Halbjahr 1945/46) an.

### **Die großartigste Generation**

Wir waren zielbewusst, nicht wie oft die heutige Jugend, die den „Ernst des Lebens“ noch nicht kennt. Der Amerikaner Tom Brokaw prägte den Satz: „The Greatest Generation“ = „Die großartigste Generation“. Und diese Bezeichnung erstreckt sich auch auf uns Deutsche.

### **Die Studienzeit an der Beuth**

Mühselig kam auch die Beuth-Schule am Zeppelinplatz wieder ins Leben. Von Karow, im russischen Sektor, wo ich damals lebte, nahmen wir die S-Bahn bis Wedding und liefen dann die Müllerstrasse bis Luxemburger Str. Und nach einem knappem Kilometer, da war schon die Schule. Teils noch im Trauerkleid der Zerstörung.

Auf dem Bahnhof Karow trafen wir uns oft mit dem Baurat, damals der Titel unserer Lehrer, Benno Windmüller, der auch in Karow wohnte. Benno war ein linksliebender Idealist und im Gespräch mit ihm pflegte er oft den Wortschatz: „sehr neuzeitlich, sehr neuzeitlich“. Seine Frau war auch in Karow für ihre neuzeitlichen Ansichten bekannt. Oft gesellte sich auch Stein, ein Mitschüler aus Karow, zu uns. Stein, seinen Vornamen weiß ich nicht mehr. Er war ein schüchterner kleiner Kerl. Ich glaube, einer seiner Eltern war jüdisch und die Nazizeit ist nicht spurlos an ihm vorbei gegangen. Im Zug trafen wir auch oft Rudi Abend, der aus Bernau kam. Rudi war ein Streber erster Ordnung. Während den Vorlesungen war sein Kopf nach unten gebeugt und er schrieb und schrieb – Seine Notizen müssen wohl so dick wie eine Telefonbuch sein. Er brachte es auch weit: Zweimal den Doktor gemacht und er hatte sein eigenes Ingenieurbüro. Während Geschäftsreisen nach Amerika stöberte er uns auf und wir waren ein paar Mal zusammen und verlebten schöne Stunden.

## Unsere Dozenten

Das Sommersemester 1946 fand an der Beuth-Schule am Zeppelinplatz statt. Viele von uns hatten eingefärbte Militärjacken an. Auch **Direktor Bouché** hatte so eine Jacke an. Er war bei und Studenten sehr beliebt – ein herzensguter Mensch. Auch ein Juwel der Zeit war **Baurat Richard Hänchen**. Ich erinnere mich, es war auf dem Schulweg in der Grüntaler-Str., da kam uns, etlichen Studenten, Baurat Hänchen entgegen. Bevor wir grüßen konnten, da tippete er den Hut vor uns und grüßte zuerst. Er zeigte damit seinen Respekt vor uns zurückkehrenden Soldaten – und das rechneten wir ihm hoch an.

**Erwin Schulz**, Kessel-Schulz nannten wir ihn, hat uns viel über Dampf beigebracht. Messungen in Kraftwerken machten wir auch in seiner Klasse.

Bei **Jost** hatten wir Mathematik bis zu den Reihen von McLausin und Taylor (4. Semester). Auch graphische und numerische Integration kamen mir in der Praxis sehr zu gute. Er machte sie Ableitungen an der Tafel. Und oft streckte er die Arme aus wie Jesus am Kreuz, fasste die Tafel, machte die Augen zu, und schrieb das Ergebnisse an die Tafel, die er im Kopf ausgearbeitet hatte. Schön, aber für uns Studenten bedeutete das ein paar Stunden Heimarbeit um die Zwischenzeilen zu ergänzen, die zum Ergebnis führten und die Jost im Kopf hatte. Bücher gab es auch sehr wenig und unsere Kolleghefte waren alles, was wir schwarz auf weiß hatten. Ich habe noch alle meine Kolleghefte vom 2. bis 4. Semester der Mathematik bei Jost. Ich denke oft gerne an Jost zurück, trotzdem er ein mehr privater Mensch war. Man konnte mit ihm nicht leicht ins Gespräch kommen. Doch wer bei Jost Mathematik hatte, kommt durchs ganze Leben.

Man erinnere sich, damals gab es noch keine Computer. Rechenschieber, Dubbel, Bleistifte und Papier waren unsere Werkzeuge. Der Mangel, zu der Zeit, an solchen Dingen war groß. Irgendwo hat die Schuldirektion einen Haufen gebrauchte Dubbels aufgestöbert. Wunderbar! Ich habe heute noch meine zwei Bände (Achte Auflage 1941). Darin sind auch Bouché und Hänchen verewigt.

**Baurat Kliemann** brachte uns viel Verständnis entgegen. Ein Mensch an den man liebevoll denkt – unvergesslich mit seinem Studentenschmitz. Wir hatten bei ihm Mechanik, Statik, Dynamik und Fertigungslehre – alles Fächer die ich im Beruf brauchen konnte.

Auch die Getriebelehre bei **Rönitz** war ausgezeichnet. Er war mehr formal und Spaß machte man bei ihm nicht. Bogenschubkurbel und geometrische Reihen an Stufengetriebe sind mir heute noch gut ins Gedächtnis.

Wärmelehre im 3. und 4. Semester hatten wir bei **Schulz**. Ich schau mir meine beiden Kolleghefte an und staune an was man und so interessantes beigebracht hat. Stoffkunde hatten wir bei **Cibis** und später bei Dr. Contius.

Richard Cibis wurde ein persönlicher Freund. Meine Grundschulausbildung bis zum 14ten Lebensjahr war hier in Amerika (Chicago) bei einer englischsprachigen Schule und Baurat Cibis war perfekt im Englischen. So unterhielten wir uns oft in dieser Sprache. Später verschaffte er mir als Mitarbeiter des Druckhauses Tempelhof als Übersetzer von Englisch zu Deutsch eine kleine Nebenbeschäftigung. In den 70er Jahren besuchten wir bei einem Deutschlandbesuch auch unseren Freund Richard Cibis in seiner kleinen Villa in Berlin. Er war immer noch der „alte“ Cibis, der Gelehrte par excellence = die Wohnung war die des Doktor Faustus (Goethe); von Büchern, Büchsen ringsumstellt – usw. Unsere Freundschaft und Briefverkehr hielten wir aufrecht bis zu seinem Tode.

Wirtschaftslehre hatten wir bei **Eugen Wieck** und wir erwarteten immer seine guten Vorlesungen. Wieck kam immer verspätet; er glaubte an das „Akademische Viertel“. Er verteilte auch immer seine vervielfältigten Blätter des Subjekts. Leider sind mir diese über die Jahre abhandengekommen. Aber Namen wie Ricardo sind mir heute noch geläufig.

Die Hauptfächer der Abteilung Fertigung hatten wir bei **Rochusch** – ein Mensch der Güte den man nicht vergessen kann. Er war auf unserer kleinen Abschlussfeier, 1948, und er sagte, er gehe als Ingenieur nach Indien, ich glaube zum Bahnbau. In den 70er Jahren, auf einem Deutschlandbesuch, ging ich zur Beuth-Schule um die alte Lehrstätte zu sehen und da traf ich auch den lieben Rochusch – er war wieder zu Hause aus Indien. Wir stellten fest, dass unsere Söhne Pastoren waren. Ja, mit Rochusch konnte man Pferde klauen gehen.

Elektrotechnik hatten wir bei **Bornemann**. Ich kann mich auf ihn nicht mehr gut entsinnen. Das hat damit zu tun, dass Elektrizität nicht meine Masche war und bis heutzutage haben wir keine große Freundschaft geschlossen. Trotzdem ich hatte jahrelang seine selbst-studierenden Hefte.

Aus meinen Kollegheften ersehe ich, dass wir bei **Raffel** im 1. und 2. Semester Physik hatten und dieses sagte mir mehr zu. Ich kann mich nicht zu gut an Raffel erinnern als das er ein guter Dozent war. Wie mein Kollegheft zeigt waren seine Vorlesungen ausgezeichnet.

Auch im 1. und 2. Semester hatten wir Algebra bei **Bachmann** und Planimetrie bei **Ossig**. Bachmann zeigte viel Verständnis für uns zurückgekehrt Kriegsteilnehmer. An Ossig kann ich mich leider nicht mehr erinnern. Aber er war gut darin, was er uns lehrte und was aus meinen alten Kollegheft zu ersehen ist.

So, das ist was mir noch im Gedächtnis ist von unseren Lehrkräften. Ich kann ihnen nicht genug Dank sagen. Nicht nur, was sie uns beigebracht haben, aber auch wie sie uns liebevoll als Menschen behandelt haben.

### **Kohle, Zigaretten und Kommilitonen**

Wie meine Notizen in meiner Zeugnismappe zeigen, fiel das Wintersemester 46/47 nach Weihnachten aus wegen Kohlenmangels. Es wurde kein Semesterzeugnis ausgegeben und die Versetzung erfolgte auf Entscheidung der Dozentenschaft. Wir büffelten natürlich fleißig zu Hause.

Der liebe Baurat Kliemann sprach einmal die Weisheit aus: `Der Student, der sein Studium ernst nimmt, ist der meist beschäftigte Mensch auf der Welt`. Und so war es auch.

Von meinen Schulkollegen habe ich schon Abend und Stein erwähnt. Ein guter Kumpel war auch „Hanne“ Freund. Er suchte ewig nach Zigaretten und Kippen. Freund war auch bei unserer Hochzeit, 1946, als Gast anwesend. Franz Kohl gehörte auch zur Klicke. Ich glaube, er schied von der Beuth-Schule nach dem Vor-Examen aus und setzte das Studium an einer Privat-Schule fort. Ein schneidiger Kerl. Brüggemann, ein ruhiger Mensch, der aber oft seinen Senf, als intellektueller, dazu gab.

Wir diskutierten das im Dezember 1945 erschienene Buch von Eugen Kogan. Der SS-Staat. Es war bei den Studierenden ein „HIT“. Über die Judenverfolgung kam so viel heraus, dass wir es kaum glauben konnten. – Aber Kogan stellte es in guter Perspektive und machte es glaubhaft. Ich habe heute noch das Buch und die englische Ausgabe von 1950 (The Theory and Practice of Hell).

Das Genie der Klasse war Dieter Lamprecht. Ein feiner Kerl, der es auch sicher weit brachte.

### **Auf Hamsterfahrt**

Werner Schulze war etwas jünger als wir „Alten“ und war nicht beim Militär – er scherzte und lachte viel. Werner und ich gingen, wohl im Herbst 1946, auf eine 2-wöchige Hamsterfahrt. Zigaretten, die wir aus Amerika von unseren Verwandten erhielten, dienten als Tauschmittel für Kartoffeln und Speck. Ja, damals herrschte die Zigarettenwährung. Geld wurde erst nach der Währungsreform begehrt. Werner und ich schliefen bei einem Bauern in einer Scheune und die zusammengeholten Kartoffeln verpackten wir in Kisten, Holz klauten wir in der Nacht von einem Bau, und zimmerten diese zusammen. Der Trick war nun diese Kisten nach Berlin zu kriegen. Der Bahnmeister wurde bestochen mit Zigaretten und wir erzählten ihm, dass in diesen Kisten landwirtschaftliche Maschinenteile waren und die wir als Studenten der Beuth-Schule in Berlin zum Studium benötigten. Und so gingen die Kisten mit Segen nach Berlin. Und wir holten sie etliche Wochen später vom Bahnhof Buch ab. So

hatten wir jedenfalls etwas zu essen und die „Maschinenteile“ schmeckten gut. Damals konnte man den Teufel mit Zigaretten kaufen und zum Heiligen machen.

Andere Gesichter meiner Schulkameraden tauchen auf aber ihre Namen sind im Nebel der Zeit verschwunden. Nun will ich diese Erzählung zum Abschluss bringen und am Ende kann ich nur sagen, dass diese Zeit an der Beuth-Schule eine der schönsten meines Lebens war – wenn auch die ersten Nachkriegsjahre hart waren, aber wir waren jung und zuversichtlich.

Wie der Amerikaner sagt: „We were young once too“ = Wir waren auch mal jung.

### **Karl W. Schönherr**

Wurde 1924 geboren. Die Eltern wanderten 1926 nach Amerika aus, wo Karl Schönherr bis zum 14. Lebensjahr in Chicago die Grundschule besuchte. 1938 kehrte die Familie auf Drängen des Vaters nach Berlin zurück.

*„Zu Hause wurde deutsch gesprochen, aber lesen und schreiben konnte ich es nicht. In Deutschland angekommen war mir der Nachrichtendienst am Radio wie eine Fremdsprache und ich musste Privatunterricht nehmen, was meine Eltern viele „Goldmark“ kostete.“*

Karl Schönherr begann eine Werkzeugmacherlehre bei Siemens, welche er kurz bevor er 1942 eingezogen wurde und an die Ostfront kam, abschloss. Zweimal wurde er im Kampf verwundet und kam schließlich bis September 1945 in Berlin in russische Gefangenschaft.

Unmittelbar nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft, begann er noch im Oktober 1945 sein Studium an der Beuth-Schule, welches er nach drei Jahren erfolgreich abschloss.

Mit seiner Frau, die er 1946 heiratete und seinen zwei Söhnen wanderte er 1952 nach Amerika aus und kehrte zurück nach Chicago, wo das Paar ein weiteres Kind, eine Tochter bekam.

### **Erfolgreiche Berufslaufbahn („dank dir Beuth-Schule“)**

- Chief Engineer und dann Vice-Präsident bei John Crane Inc. Bekannt für Dichtungen, besonders Schleifringdichtungen. Firma ist in England und Deutschland bekannt.
- Viele Geschäftsreisen nach dort und auch China, Japan...
- Mitglied der American Society of Mechanical Engineers (der amerikanische VDI) und Society of Tribologist und Lubrication Engineers (ein Fellow der Society).
- 1987 in Ruhestand.